



Honnetspreis
vierteljährlich mit „Mittwoch“ Sonntagsblatt...
Preis für Unterhaltung
und Belehrung bei den Abonnenten 1,40 Mk., in den Anzeigenstellen 1,20 Mk.,
beim Postwege 1,50 Mk., mit Sandbriefträger-Bestellung 1,65 Mk.

Insertions-Gebühr
für die 5 spaltenige Copulirzeile oder deren Raum 13/16 Fl., für Privat-
in Werksbuch und Langzeilen 10 Fl.
Für periodische und größere Anzeigen entsprechende Ermäßigung
nach Vereinbarung. Complicirter Satz wird entsprechend höher berechnet.
Notizen und Reclamen außerhalb des Anzeigenspreises 30 Fl.
Belagen nach Uebereinkunft.
Sämmtliche Annoncen-Bureaus nehmen Inserate entgegen.

Merseburger Kreisblatt.

(Amtliches Organ der Merseburger Kreis-Verwaltung.)

Merseburg, 8. Dezember 1893.

Die Verluste der Landwirtschaft durch die Maul- und Klauenseuche.

In der Nummer der „Correspondenz“ des Bundes der Landwirthe vom 28. November giebt Dr. Köstler, einer der Mitbegründer des Bundes, dem Bande eine Aeußerung des Reichstagskanzlers bekannt, die geeignet sei, verstimmt zu wirken. Die angelegte Aeußerung geht dahin, daß die deutsche Landwirtschaft in Folge der Maul- und Klauenseuche keine enormen Verluste erlitten habe...

Wie sich aus der Begründung des Entwurfs eines Viehschutzgesetzes, sowie aus den Berichten des Reichstagslandtags ergibt, war die Maul- und Klauenseuche nach ihrem Urfahren im Frühjahr 1887 im Herbst desselben Jahres in einigen Grenzorten Preußens wieder aufgetreten. Am Schluß von 1887 herrschte sie in 229 Gemeinden. Im folgenden Jahre verbreitete sie sich über fast alle Bundesstaaten. Sie herrschte 1888: in 1205 Gemeinden und 3295 Gehöften, 1889: in 6259 Gemeinden und 23384 Gehöften, 1890: in 9263 Gemeinden und 40699 Gehöften. Auf denselben Stand blieb sie auch die beiden folgenden Jahre; erst im Jahre 1893 ist sie stark zurückgegangen, so daß Ende September nur noch 134 Gemeinden und 169 Gehöfte ergriffen waren, d. h. der hundertste Theil des Befalles im Vorjahre. In der aber die Viehconvention erst seit 1. Februar 1893 in Kraft, in die Zeit ihrer bisherigen Wirksamkeit fällt also gerade das allmähliche Erlöschen der Seuche.

Ebenso irrig ist die Behauptung einer Erklärung der Pommerischen ökonomischen Gesellschaft, daß die Verbreitung der Maul- und Klauenseuche eine Folge der an vier Stellen der russischen Grenze zugelassenen Schweineinjurie sei. Soweit die Nachrichten im Reichsanzeiger des Innern reichen, ist kein einziger Fall constatirt, in welchem von jenen vier auf das jetzt am weitesten wachsenden Schlachthäusern aus die Seuche ins Preussische übertragen worden sei. Das Schlachthaus in Larnowitz ist 1891, die Schlachthäuser in Thorn, Deutsch und Myslowitz sind im November 1890 geöffnet worden. Da aber die Seuche schon im September 1890 in 1186 deutschen Gemeinden und 6156 deutschen Gehöften ver-

breitet war, bedarf es keines Hinweises auf jene vier Schlachthäuser an der russischen Grenze, um das weitere Unflügeln der Seuche hinreichend zu erklären. Daß endlich die Regierung nicht bloß solche Angriffe abwehrt, sondern befreit ist, ähnlichen Verhelfen, wie sie die Viehschäfer seit 1887 ertulien haben, wirksam vorzubringen, beweist der schon in der Session 1892/93 eingebrachte und jetzt zur Verhandlung stehende Entwurf eines Viehschutzgesetzes mit seinen neuen veterinärpolizeilichen Maßnahmen.

Parlamentarische Nachrichten.

Deutscher Reichstag. Die erste Session des neuen Stempelsteuergesetzes wird am Donnerstag 14. d. M. (natl.) mit der Abänderung der Steuer für die Duitungssteuer nur, wenn die höchsten Bestimmungen der Vorlage abgeändert werden. Kommerzienrat Köhler hat die große Bedeutung, welche dem deutschen Nationalvermögen durch den Aufnahmestempel beigegeben ist, sowie, daß viele Duitungsbesitzer in Speculationen in solchen Papieren verwickelt sind, die sich nicht so leicht abgeben lassen, wenn man ihnen Opfer für die Allgemeinheit zugemuthet werden. Als Referent wurde von Sonnabend (Antist.) ist mit einer scharfen Veranschaulichung der Höhe der Steuer ganz einverstanden und wünscht sich gegen frühere Anschauungen des Reichstags. Die Anwesenden erregten keine Unruhe, sondern wohl aber hätten die letzten Kanzlerreden manche Unzufriedenheiten veranlaßt. Der abg. Singer habe den Landwirthe-Vereinigen angedeutet, was das schon längst geschehe. Singer solle nur seinen Besessenen folgen, der das Land für hier manchen Unbill gewährt. (Singer: Der Besessene unterschreit, aber nicht beugt, liegt über näher.) Das ist eine Unwahrheit. (Singer: Ich verstehe, unerschämte! Köhler: Zwischenzeitlich und frei.) Ich verstehe mit alle Besessenen. Kommerzienrat Köhler hat das gesammelte Besessenen. (Am Schluß des stenographischen Berichtes ertheilt der Präsident dem abg. v. Beckmann einen Ordnungsruf und trägt die Zusendungen Singer.) Abg. von Kommerzienrat (Singer) ist im Besonderen der Reichstagsabg. von v. Bismarck (Antist.) vertheidigt das Programm des Bundes der Landwirthe und fordert Rat der Duitungssteuer eine Commission. Abg. v. Damm (natl.) meint, die Steuererhöhung entspräche wenig den früheren Bestimmungen des Reichstages, und wünscht eine Besessenensteuer. Abg. Reich (Singer) theilt mit, eine große patriotische Millionentema habe erhabliche Besessenen-Verhandlungen verübt! Staatssecretär Graf v. Posadowsky erklärt, die Vorlagen ständen mit dem Besessenen des Reichstages nicht in Widerspruch. Die Vorlage geht an eine Commission. — Sonnabend: Antist.

Weißhäger über die deutschen Colonien. Dem Reichstage werden demnächst noch Weißhäger über die deutsch-afrikanischen Colonien in Form von Denkschriften zugehen. Die Revision der Strafbrochordnung bereits in dieser Reichstagsession eingebracht wird, ist nach der „Post“, noch ungenügend, namentlich dürften die Verhandlungen im Bundesrat ziemlich langwierige werden, wenn der preussische Antrag dahin gehen sollte, die Verfassungsinanz in die Landesgesetzgebung in die Oberlandesgerichte zu legen. Ein neuer Antistemen-Antrag. Vom Abg. Dr. König (Antist.) und Gen. ist im Reichstage der Antrag eingebracht worden, die verbündeten Regierungen zu ersuchen, einen Gesetzentwurf vorzulegen, nach welchem den in Deutschland nicht geborenen und errogenen Per-

sonen die dauernde und berufsmäßige Ausübung von Seelgerie, Jugendunterricht und Erziehung unterlagt wird.

Der Reichstag wird am 16. d. M. in die Ferien gehen, die bis zum 9. Januar dauern sollen. Bis dahin wird man die ersten Vorarbeiten der Steuererhöhung erledigen. Der Schwerpunkt der Reichstagsarbeiten nach Neujahr wird in den Commissionen zu liegen sein. Neben dem Reichshaushalt und den Steuererlegen steht man sehr umfangreichen Erörterungen über die Vorlagen entgegen, die im Reichstagsamt vorbereitet werden und sich nicht ausschließlich auf die Wiedereinführung der Verfassungsinanz im Strafprozeß beziehen.

Einberufung der Reichstagscommission für Arbeiterstatistik. Dem Reichstage ist folgendes Schreiben des Staatssecretärs von Württemberg zugegangen:

Nach § 3 des Reichstagsmittheilungsgesetzes für die Errichtung einer Commission für Arbeiterstatistik vom 1. April 1892 erfolgen die Wahlen der von dem Reichstage zu wählenden 6 Commissionenmitglieder für die Dauer jeder Legislaturperiode. Da die Einberufung der Commission für den nächsten Monat in Aussicht genommen ist, bezieht sich der Unterzeichnete, dem Reichstage die Statistiken von Neuwahlen für die gegenwärtige Legislaturperiode anheimzustellen.

Politische Nachrichten.

Deutschland. Vom Kaiserhofe. Unser Kaiser entpach am Mittwoch Abend einer Einladung des Diktator des Reichs-Hof-Juarezregiments, wofür ein Abgesandter für die Majors v. Wern und Willeka (Antist.) am Donnerstag Vormittag nahm der Kaiser den Vortrag des Reichstags v. Lappe entgegen. Am Abend kamen die Willekaten nach Berlin und wohnten dort im Berliner Theater der Aufführung von Willeka's „Aus eigenem Rath“ bei, worauf die Willekaten nach Potsdam erfolgte.

Die Koburger Herzogsfrage erscheint nun völlig gelöst, nachdem auch der letzte Stein des Anstoßes aus dem Wege geräumt worden ist. Im Londoner Parlament war bekanntlich mitgeteilt worden, der Herzog habe zwar seine alten Beziehungen zur britischen Marine, in welcher er Admiral war, völlig gelöst, bleibe aber noch Mitglied des englischen Geheimen Rathes, und diese Mitgliedschaft ist die britische Staatsangehörigkeit voraus. Der Herzog von Sachsen-Koburg-Gotha kann aber als deutscher Bundesfürst kein englischer Staatsangehöriger sein, und der Herzog hat nun den richtigen Weg gefunden, indem er auf die Zugehörigkeit zu jener britischen Institution verzichtet hat.

Berlin und Stuttgart. Die Magd. Ztg. brachte einen Artikel, worin über eine angebliche „Frisch“ in Württemberg berichtet wurde die sich in ministeriellen und militärischen Kreisen bemerkbar machen und teilweise auf das Ausfallen der für diesen Herbst geplant gewesenen Kaiserjamboree zurückzuführen sein sollte. Wie der Ztg. Ztg. von sonst gut unterrichteter Seite geschrieben wird, ist das Ausfallen der großen Jamboree im vollen Einverständnis mit dem Kaiser erfolgt. Die Hauptveranstaltung, weshalb sie unterblieben, war die Futternoth.

In dem erwähnten Artikel wird angedeutet, daß die Stellung des kommandirenden Generals des württembergischen Armeekorps, v. Willeka, in die württembergischen Kriegsministerien von Schottenstein ertheilt ist. Der Exstern wurde er dieser Lage durch Stellung à la suite des Inf.-Regt. Kaiser Friedrich, König von Preußen Nr. 125 ausgeschieden, was nicht als Symptom dafür aufgefaßt werden kann, daß der General in Ungnade gefallen ist. Auch Frhr. von Schottenstein denkt, wie der W. Z. berichtet wird, nicht an seinen Rücktritt.

Dem preussischen Landtage wird, wie die „Post“ erzählt, ein Gesetzentwurf betr. die Notariatsgebühren zugehen.

Der Bericht der Reichscommission für die Reform des Vorkensens befindet sich jetzt im Druck und wird dem Reichstagskanzler bezw. dem Reichstage demnächst zugehen. Die Commission bestand zuerst aus 23 Mitgliedern, wurde jedoch im Laufe vorigen Jahres auf 28 erhöht, von wofür ein Mitglied (Senator Witt) verstarb, so daß die Zahl der Mitglieder zuletzt 27 betrug.

Dem sächsischen Abgeordnetenhaufe ist der Entwurf eines neuen Einkommensteuergesetzes zugegangen, welches sich etwa an das preussische anlehnt.

Imbaerischen Finanzauschuss sind am Mittwoch eine Vanlen-Debatte statt. Es wurde gefordert, anzuordnen, daß sämtliche Banken des Landes ihre Jahresberichte nach einheitlicher Norm abgeben und ausgeben sollten. Von Seiten der Regierung wurde erwidert, daß dieselbe nach gar keiner Richtung einen Zwang auf die Banken ausüben könnte.

Frankreich. Kaum ist in Paris eine Ministerkrise vorüber, so beschäftigt man schon eine neue. Das Ministerium Perier war beinahe gerade um desselben erichtet worden, weil man erwartete, es werde die nötige Autorität besitzen, die zahlreichen schwankenden Elemente in der Kammer an seine Fänge zu fesseln. Diese Hoffnung ist indessen, wie die Ereignisse der letzten Tage zeigen, total getrübt worden, es hat sich bei verschiedenen Abstimmungen, sowie bei der erneuten Präsidentschaftswahl — der Premierminister Casimir Perier war bisher Präsident der Deputirtenkammer, — zur Genüge gezeigt, daß das Ministerium nur unter Beihilfe der Monarchisten existieren kann. Von den republikanischen Deputirten steht eine so große Zahl dem Kabinett völlig gleichgültig gegenüber, so daß sie in einer kritischen Stunde keinen Finger rühren wird, um es vom Untergange zu retten. Das ist eine sehr wenig angenehme Situation, und für Frankreich nach der großen Russisch-japanischen Monats-Oktober vor Allem kein würdevoller. In Russland wird man sich heute vom Bundesbruder an der Seine nicht bloß ein Wächter, sondern ein ganz tüchtiges Stütz denken. — In der Deputirtenkammer machten am Donnerstag die Sozialisten einen neuen Versuch gegen das Ministerium Perier, indem sie die Einziehung eines Ausschusses zur Untersuchung der letzten Ausfälle beantragten. Der Antrag wurde indessen abgelehnt.

„An jenem Abend befand sich meine junge Herrin in leidender Stimmung. Trotzdem wollte sie sich nicht zur Ruhe begeben, sondern legte sie sich nicht nur in den Salon, sondern auch in den kleinen Garten, dessen Glasfenster nach dem rückwärts gelegenen Garten hinausgehen, in einen Fauteuil. Am Nachmittag war eine heftige Scene zwischen Herrn von Soltau und seiner jungen Gemahlin entstanden. Da die Neben sehr laut von Seite des Herrn geführt wurden, konnte ich verstehen, daß es sich um ein Papier handelte, welches Herr von Soltau besaß und womit er drohte. Er lasse sich von seiner Gattin nicht mehr länger zum Narren halten und werde noch diesen Abend dem Herrn Baron Felmar die Sache klar machen. Entweder er zwingt seine Tochter, daß sie ihrem Gatten so entgegenkomme, wie sich das schide, oder — das Bettere war nicht mehr zu hören. Herr von Soltau war darauf während fortgesetzt. Es wunderte mich nicht, daß meine junge Herrin nach diesem Auftritte sich leidend fühlte und den Auftrag gab, den Herrn nicht mehr vorzulassen. Derfelbe kam auch nicht mehr. Zu denken gab es mir doch, daß meine Herrin gar so verwerflichswoll traurig vor sich hinstarrte und so spät es auch werden mochte, an seinen Schlaf dachte. Es mochte gegen elf Uhr sein, als ich durch den treppichbegleitigen Flur ging, welcher an der Thüre zum kleinen Salon vorbeiführt. Plötzlich blieb ich stehen. Es war mir, als hörte ich meine Herrin sprechen. Aber eine andere Stimme antwortete und das war ein Mann. Herr von Soltau konnte es nicht sein. Aber wer sonst? Von Angst geschüttelt wollte ich davonlaufen, aber die Webe zu meiner jungen Herrin überwog dieses Gefühl doch. Ich öffnete also die Thüre und sah jenen Herrn dort, welcher schon einmal einige Tage früher bei uns war. Ich wurde nicht bemerkt und blieb ruhig stehen. Eben hielt der Herr ein längliches Papier an die Flamme einer brennenden Kerze und dabei rief er: „Da verdammt sein Geheimniß! Du bist frei, Franziska!“ Seine Stimme lang raus, das Haar hing ihm wie in die Stirne herein. Die Augen machte eine Pause; sie fühlte wohl den gewaltigen Eindruck, welche ihre Worte hervorriefen. Der Angeklagte saß da, in sich selbst zusammengebrochen. „Behält sich wirklich Alles genau so, wie Sie erzählen?“ fragte der Präsident ermahnd. „Ja, ich entinne mich eines jeden Wortes!“ erwiderte die Frau. „Fahren Sie fort! Was antwortete Frau von Soltau?“ „Meine Herrin stand mit todtbläuem Gesichte hinter dem Stuhle und streckte abwendend beide Arme gegen den Herrn aus. Dabei rief sie laut: „Ich wäre frei! So ist mein Gatte —“ „Todi“ ergänzte der Herr. „Ermerdet um dieses Papiers

Das war die Aussage der Hof. (Fortsetzung folgt.)

(3. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Werrtheil.

Eine Gerichtsverhandlung, geschleiert von Fra Fera.

Antonie Müller betrat den Saal. Es war ein hübsches, junges Mädchen und jetzt bei allen ihren Antworten eine gewisse Aengstlichkeit. Sie beantwortete die ersten Fragen dahin, daß sie neunzehn Jahre alt und als Hofe bei der Gattin des Ermerdeten in Diensten stehe. „Warum haben Sie erst jetzt sich zur Zeugnisabgabe gemeldet?“ fragte der Präsident. „Ich fürchtete mich so sehr“, versetzte Antonie, „und ich hätte mich auch jetzt noch nicht gemeldet, wenn nicht der Herr Kommissar mich zu sich befohlen hätte.“

„Ganz recht! Sie thaten vor zwei Tagen eine unbedachte Aeußerung dem Bedienten Ihrer Herrin gegenüber und da sich dieselbe auf die Vorgänge in der Wohnung bezog, so machte der Mann seine Anzeige bei dem Kommissar. Legen Sie nun jede Scheu ab und berichten Sie wahrheitsgemäß, was sich in der Nacht des 12. Mai im Hause des Herrn von Soltau ereignete.“ Das Mädchen warf erst einen schänen Blick auf den Angeklagten, der sie mit feierhaft glänzenden Augen anstarrte und sagte sodann ziemlich geflüßig:

„An jenem Abend befand sich meine junge Herrin in leidender Stimmung. Trotzdem wollte sie sich nicht zur Ruhe begeben, sondern legte sie sich nicht nur in den Salon, sondern auch in den kleinen Garten, dessen Glasfenster nach dem rückwärts gelegenen Garten hinausgehen, in einen Fauteuil. Am Nachmittag war eine heftige Scene zwischen Herrn von Soltau und seiner jungen Gemahlin entstanden. Da die Neben sehr laut von Seite des Herrn geführt wurden, konnte ich verstehen, daß es sich um ein Papier handelte, welches Herr von Soltau besaß und womit er drohte. Er lasse sich von seiner Gattin nicht mehr länger zum Narren halten und werde noch diesen Abend dem Herrn Baron Felmar die Sache klar machen. Entweder er zwingt seine Tochter, daß sie ihrem Gatten so entgegenkomme, wie sich das schide, oder — das Bettere war nicht mehr zu hören. Herr von Soltau war darauf während fortgesetzt. Es wunderte mich nicht, daß meine junge Herrin nach diesem Auftritte sich leidend fühlte und den Auftrag gab, den Herrn nicht mehr vorzulassen. Derfelbe kam auch nicht mehr. Zu denken gab es mir doch, daß meine Herrin gar so verwerflichswoll traurig vor sich hinstarrte und so spät es auch werden mochte, an seinen Schlaf dachte. Es mochte gegen elf Uhr sein, als ich durch den treppichbegleitigen Flur ging, welcher an der Thüre zum kleinen Salon vorbeiführt. Plötzlich blieb ich stehen. Es war mir, als hörte ich meine Herrin

sprechen. Aber eine andere Stimme antwortete und das war ein Mann. Herr von Soltau konnte es nicht sein. Aber wer sonst? Von Angst geschüttelt wollte ich davonlaufen, aber die Webe zu meiner jungen Herrin überwog dieses Gefühl doch. Ich öffnete also die Thüre und sah jenen Herrn dort, welcher schon einmal einige Tage früher bei uns war. Ich wurde nicht bemerkt und blieb ruhig stehen. Eben hielt der Herr ein längliches Papier an die Flamme einer brennenden Kerze und dabei rief er: „Da verdammt sein Geheimniß! Du bist frei, Franziska!“ Seine Stimme lang raus, das Haar hing ihm wie in die Stirne herein. Die Augen machte eine Pause; sie fühlte wohl den gewaltigen Eindruck, welche ihre Worte hervorriefen. Der Angeklagte saß da, in sich selbst zusammengebrochen. „Behält sich wirklich Alles genau so, wie Sie erzählen?“ fragte der Präsident ermahnd. „Ja, ich entinne mich eines jeden Wortes!“ erwiderte die Frau. „Fahren Sie fort! Was antwortete Frau von Soltau?“ „Meine Herrin stand mit todtbläuem Gesichte hinter dem Stuhle und streckte abwendend beide Arme gegen den Herrn aus. Dabei rief sie laut: „Ich wäre frei! So ist mein Gatte —“ „Todi“ ergänzte der Herr. „Ermerdet um dieses Papiers





Das beste Loos

und

Das billigste Loos

50,000 MARK w.

1 MARK

bei der Hauptziehung der Weimar-Lotterie, die am Morgen stattfindet.

Loose à 1 Mark, 11 Stück für 10 Mark, 28 Stück für 25 Mark empfiehlt und versendet, so lange der Vorrath reicht

Gustav Hüttich, General-Agentur, Weimar.

Porzellan- und Glaswaren zu spottbilligen Preisen... Billiges Porzellan... C. Heidenreich, an der Geißel.

Sonntag den 10., 17. und 24. Dezember geöffnet... Die Weihnachts-Ausstellung des Hauses Aug. Polich, Leipzig... umfasst Alles, was zur Kleidung und Wäsche für Damen, Herren und Kinder...

Kirchlicher Verein der Altenburg... Dom-Männer-Verein... Ortskrankenkasse der Zimmerer... Kaiserhallen-Theater Merseburg... Kaiser Wilhelmschalle... Reuschberg... Nach dem Concert Ball... Schladebach... Gr. Tanzstunden-Ball... Todes-Anzeige... Gesang-Verein... Gasthof „Stadt Merseburg“... Hafen...

Rester in Kleiderstoffen... Hedwig Kostorz, Weiße Mauer 16, 1.

G. Neidlinger... Höchste Auszeichnung auf der Chicago Weltausstellung... The Singer Manufacturing Co. empfing 54 erste Preise...

Fine Weihnachtsbeleuchtung für bedürftige Kinder unserer Neumarkt-gemeinde... A. Leiboldt, Buchdruckerei.

Margarine... Wiener Süßrahm... Germanische Fischhandlung

Schellfisch, Schollen, Cabellau, Zander, Karpfen, grüne Heringe, Häubler, wazaren, Fischconferen, Caviar, Rauchfisch, Süßbrüchte... C. L. Zimmermann.

Feinstes Döllberger Weizenmehl... Otto Teichmann... Feinstes Braunschweiger Weizenmehl... G. Luderitz.

J. G. Rätze, Leipzig, 10 Hainstraße 10... hält sein reich fortirtes Lager in Leinen, Bettzeug, Tischzeug, Handtüchern, Taschentüchern, Schürzen, fertiger Wäsche, Gardinen, Bettdecken u. s. w.

Erklärung! Hiermit erkläre ich die von mir gethane Aeußerung... Fr. Hommel.

Bon Sonntag, den 9. d. Mts. ab stehen ca. 30 Stück hochtragende und neumilchende Kühe (vorzügliches Milchvieh) bei mir zum Verkauf. Louis Nürnberger.

Silvia! hole Brief postlagernd ab!

Wronmentlich für den Medicin- und Angehörig: H. Fiege in Merseburg. - Gedruckt und Verlag von A. Leiboldt, Merseburg, Altenburger Schulplog 6.

